

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

26.1.1855 (No. 22)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 26. Januar.

Nr. 22.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Telegraphische Depeschen.

London, 24. Jan. Gestern Abend wurde das Parlament wieder eröffnet. Lord John Russell berichtet über die Wiener Konferenz, wie es bereits früher die Journale gethan: Die Vernichtung der russischen Uebermacht im Schwarzen Meere habe die Interpretation des vierten Punktes gebildet. Sobald Fürst Gortschakoff die Ermächtigung erhalten, auf Grund derselben zu unterhandeln, sei auch England hierzu bereit. Noch hätten die Unterhandlungen nicht begonnen und kein Gesandter habe dazu Vollmachten erhalten.

Petersburg, 19. Jan. Die Emission vier neuer Serien Schatzscheine im Betrage von 12 Millionen Silberrubel ist anbefohlen worden.

Triest, 25. Jan. (St.-A. f. W.) Die neueste Levante-post meldet: Aus Konstantinopel, 15. Jan. Der Boden ist mit Schnee bedeckt und gefroren. Die neunte französische Division und die Adrianopeler Husaren und Dragoner werden hier überwintern. Die griechische Flotte wird völlig zugelassen. Halli in der Besserung. — Aus der Krimm, 12. Jan. Trotz Frost und Schnee wurden die Belagerungsarbeiten bis 45 Meter von Sebastopol vorgeschoben. Täglich finden Schirmzüge statt. Noch fehlen die schon längst erwarteten Baracken. Die Linien-Schiffe Jupiter, Eurenne, und das Schraubenboot Napoleon gehen zurück nach Frankreich.

Orientalische Angelegenheiten.

Am 23. Jan. Abends hat das englische Parlament seine Arbeiten wieder aufgenommen. Lord Russell hat erklärt, daß die Unterhandlungen noch nicht begonnen und kein Gesandter dazu Vollmachten erhalten habe. Das scheint zu beweisen, daß die Erklärungen Russlands vom 7. Jan. noch nicht als genügend für eine Basis zu Friedensunterhandlungen erachtet worden sind. Ist die Fassung der telegraphischen Depesche, welche an der Spitze unseres Blattes steht, richtig, so würde die Erklärung von Friedensverhandlungen erst von einer weiteren Erklärung des russischen Kabinetts über die Frage des Schwarzen Meeres abhängig gemacht worden sein, und diese noch nicht vorliegen.

Daß die Aussichten auf nahen Frieden noch sehr zweifelhaft sind, beweisen die fortgesetzten Rüstungen Oesterreichs und dessen Antrag auf Mobilmachung eines Theils des Bundesheeres. Daß ein solcher gestellt sei oder werde, ist nicht länger zu bezweifeln; denn von Wien wie Berlin wird es gleichmäßig gemeldet. Da zwischen den beiden deutschen Großmächten zur Zeit keine Uebereinstimmung der Ansichten über die Natur des ausgebrochenen Krieges und die sichersten Mittel, ihn zu beenden, erzielt worden, so herrscht auch keine Uebereinstimmung zwischen ihnen über die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der Mobilmachung des Bundesheeres. Das ist ein großes Unglück; denn die Spaltung der Großmächte ist die Spaltung Deutschlands, und die Spaltung Deutschlands ist sein Verderben. Jedermann erkennt das an; aber trotzdem droht uns das Verderben. Es ist dermalen ein Moment in der Weltgeschichte eingetreten, wo selbst jene Mächte, welche sich sonst um deutsche Einheit nicht sehr interessiren, das Bedürfnis eines mächtigen, und darum eines einzigen Deutschlands fühlen. Von England, wie von Frankreich ergehen Mahnungen an uns, daß unsere Streitigkeiten große Gefahren für uns mit sich brächten. Das ist auf der einen Seite eine Genugthuung für uns, insofern in mehr als Einem Zeitpunkt der Geschichte jene Staaten gerade in der Zerrissenheit Deutschlands den Vortheil für sich erblickten. Jetzt selbst nach einem einigen sich schenken zu sehen, ist sicher ein Vortheil für uns, der große Frucht bringen kann, wenn wir ihn zu benützen verstehen. Das aber ist zugleich eine Demüthigung für uns, daß wir uns vom Ausland mahnen lassen, die Jeder sich selbst geben könnte, ohne daß er selbst das Schwabenalter erreicht hätte. Und kommt dann zu dieser Demüthigung noch eine andere, weit größere, daß von einer andern Großmacht in einem auch offiziellen Aktenspiele der bitterste Hohn und Spott im Tone theilnehmenden Mitleids über unsere Erbünde ausgegossen wird, so müßte es weit mit uns gekommen sein, wenn nicht ein solches Schicksal uns ein Finger wäre, der auf die Bahn hinwiese, auf der allein die Ehre und der Vortheil, die Ehre der Gegenwart und die Sicherheit der Zukunft liegt.

Es ist ein Moment gekommen, wo man wohl denken sollte, daß die großen, allgemein als solche anerkannten nationalen Interessen nach außen den heiligen Boden bilden könnten, wo sich die streitenden Interessen nach innen die Hand zur Versöhnung reichen; denn wo bleiben die Interessen der Einzelnen, wenn das Ganze zu Grunde geht! Oesterreich und Preußen müssen ein starkes, einiges Deutschland zur Seite haben, wenn es ihnen selbst ein Schild sein soll; und die anderen Staaten sind ja wohl auch mehr darauf angewiesen, die Bürgschaft ihres Bestehens nicht im Ausland, sondern im Inland zu suchen. Möge darum jetzt, wo das Verhältniß Deutschlands zur großen Weltfrage endgiltig festgestellt werden

muß, der Gedanke an das große gemeinsame Vaterland die Geister und Gemüther Deurer leiten, in deren Hände die Vorsehung die Sorge für die Gegenwart wie die Zukunft gelegt hat, damit es einst bei der streng und parteilos richtenden Nachwelt nicht heiße, daß ein Augenblick, der Deutschland hätte groß machen können durch Einigkeit, in Thorheit und Verblendung als solcher nicht erkannt worden, sondern statt zur Größe und Sicherheit, zum Fall und sichern Verderben geführt habe.

Die „Times“ bringen den Wortlaut der österreichischen Antwort auf die preussische Depesche vom 5. Wir bringen dieses Aktenstück in unserer nächsten Nummer.

Vom Main, 24. Jan. (Fr. J.) Zweierlei Mittheilungen, welche von Wien und Berlin aus in die Presse gelangt, haben in der vorgestrigen außerordentlichen Sitzung der „vereinigten Ausschüsse“ ihre Bestätigung erhalten; erstens diejenige, daß Oesterreich seinen Antrag auf theilweise Mobilisirung des Bundesheeres am Bunde in selbständiger Weise fort einbringen werde; und zweitens die andere, daß Preußen die bezüglichen Absichten und Ansichten Oesterreichs nicht theile. Oesterreich hat, wie wir vernehmen, seinen Antrag vorgelegt, welcher auf die Mobilmachung der Hälfte des Bundesheeres und die Ernennung eines Bundesfeldherrn hingeht; Preußen hat zu demselben die bereits von der preussischen Presse angegedeutete Stellung eingenommen.

Krimm.

Wien, 22. Jan. Die Nachrichten aus der Krimm bis zum 15. melden wenig Neues. Nicht die Tagesvorfälle sind es, die das Lager der Allirten beschäftigen, sondern die Vorbereitungen zu dem Feldzuge, der eröffnet werden soll, sobald die Türken unter Dmer Pascha vollständig sich bei Eupatoria gesammelt haben. Statt der 30,000 bis 35,000 Mann, welche anfänglich für die Krimm bestimmt waren, werden nach den neuesten Anordnungen nicht weniger als 60,000 Mann unter dem türkischen Generalissimus am Feldzuge Theil nehmen, dessen Beginn durch die Uebersehung dieser größeren Anzahl von Truppen wiederum eine Verzögerung erleiden mußte. — Nach offiziellen russischen Angaben wurden von der russischen Marine in Sebastopol von Mitte Oktober bis Ende November v. J. ein General, 4 Stabsoffiziere, 14 Oberoffiziere, und 789 Gemeine getödtet. 3 Generale, 24 Stabsoffiziere, 104 Oberoffiziere, und 2934 Gemeine sind verwundet worden. Der Verlust der Russen in und um Sebastopol soll allein in den letzten Tagen des Dezembers bei 8000 Mann betragen haben.

Aus der Krimm. Enfants perdus (verlorne Posten) nennt man die Freiwilligen, die ihr Leben in den gewagtesten Expeditionen aufs Spiel setzen. Eine solche Expedition von einem Häuflein dieser Wadern, unter dem Befehl des Leutnants Benner, eines ehemaligen Zuaven, schildert eine Korrespondenz des „Armeemonteurs“:

Es ist eine finstere Nacht und der Regen gießt in Strömen herab. Die fühne Schar, zwei Cclairours auf die Distanz von 5 Schritten an der Spitze, liegt platt auf der Erde. Mit der rechten Hand wird das Gewehr vorgeschoben, so weit der Arm reicht, dann windeht sich der Mann gleich einer Schlange auf dem Bauche vorwärts, bis er wieder neben seiner Waffe liegt; auf diese Weise nähern sie sich der feindlichen Linie in größter Stille, jeden Augenblick bereit, aufzuspringen und den Feind, der sie überfallen soll, niederzujucken. Der erste Cclairour späht durch die dicke Finsterniß nach der einzuschlagenden Richtung; der zweite theilt seine Bemerkungen dem Offizier mit. Ein Erdhügel muß umschlichen werden, hinter dem ein russischer Vorposten im Versteck liegt. Diesen Posten überfallen, die Mannschaft tödten wäre Kinderspiel, würde aber die ganze Linie in Alarm versetzen: man muß ihn umgehen, zwischen ihm und einem Graben hinschleichen, die Arbeiten des Feindes beobachten und wieder heimkehren.

Der Raum ist sehr enge, der die Russen von dem Graben trennt; Benner läßt hier die Hälfte seiner Mannschaft zurück. Sie muß sich auf die Russen stützen, wenn diese die fähnen Kameraden entdecken sollten. Mit acht verwegenen Burschen windeht sich der Offizier hart an den Russen vorbei, sondbirt den Graben, indem er den Rand desselben, die Fackeln, die Pfähle, Alles betastet. Benner kriecht weiter. Er kommt an einen Laufgraben, hört den Klang von Schaufel und Bidel. Er hört Arbeiter schwaugen, hört die Schildwachen im Wasser des Grabens hin- und hergeben, hört die Leute husten. Was geht hier vor? Eine Mine wird gegraben. Der Offizier merkt sich den Ausgangspunkt und die Richtung, die sie einschlägt. Es ist sehr kalt; der ständige Blig eines Kanonenschusses würde die ganze Mannschaft dem Feinde verrathen. Der Offizier gibt das Zeichen zum Rückzug.

Der gleiche Weg wird verfolgt; er ist auf dem aufgeweichten Boden leicht zu erkennen. Wieder schleicht man bei den Russen vorbei, die den zwei Schritten von ihnen hinfriedenden Feind nicht sehen, nicht hören, während sie unter der Stimme mit einander sprechen. Wie nahe droht ihnen der Tod! Aber es gibt noch mehr auszufundschaffen, und das Leben von einem Duzend Russen wiegt den Erfolg des Unternehmens nicht auf. Endlich hat Benner Alles erforscht,

was er wissen wollte. Er kehrt zu seiner Reserve zurück, die die ganze Zeit über unbeweglich im Roth gelegen ist. Nichts Neues, Kinder? fragt der Offizier. Nichts. Gut, so kehren wir um. Und die 20 Wadern winden sich, bis auf die Haut durchnäht, mit gleicher Behutsamkeit wieder vor den um ihr Leben besorgten äußersten Vorposten der eigenen Laufgrabenwache vorbei.

Paris, 21. Jan. (Schw. M.) Wie man wissen will, hat der Divisionsgeneral Niel, der mit einem außerordentlichen Auftrag nach Sebastopol abgegangen ist, unumschränkte Gewalt mitgenommen, die das Schicksal des Unternehmers fast ganz in die Hände dieses ausgezeichneten Genieoffiziers legen.

Paris, 22. Jan. (Schw. M.) Der „Moniteur“ veröffentlicht seit langem keine Berichte des Generals Canrobert mehr, und das Publikum fragt sich daher schon mit bedenklicher Miene, was dies Schweigen zu bedeuten hat? Ich glaube, daß es ganz einfach eine Maßregel der Klugheit ist. Ereignisse sind seit der Schlacht bei Inzerman kaum vorgefallen. Was der Oberbefehlshaber der französischen Armee von seinen Bedürfnissen an Material und Truppen, von den Schwierigkeiten, die er noch zu überwinden hat, spricht, dürfte wohl schwerlich vor das bis nach St. Petersburg reichende Forum der Deffentlichkeit gehören. Es gilt jetzt in wohlunterrichteten Kreisen für ausgemacht, daß vor der Ankunft des Generals Niel, der kais. Garde, und des das eine der beiden zu errichtenden Armeekorps kommandirenden Generals Pelissier nichts Entscheidendes unternommen werden wird.

Paris, 24. Jan. Das „Journal de l'Empire“ erhebt sich mit außerordentlicher Lebhaftigkeit gegen die unpatriotischen Uebertreibungen der englischen Presse über die Lage der englischen Truppen in der Krimm und macht dabei die wohlrichtige Bemerkung, daß die französische Armee, deren Lage doch die englische Presse selbst als viel günstiger schildert, wenn jene Klagen nur zur Hälfte begründet wären, sich sofort besorgt haben würde, mit ihren Bundesgenossen alle ihre Vorräthe und Hilfsmittel zu theilen.

Deutschland.

Karlsruhe, 25. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 2 enthält I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Regenten: Allerhöchste landesherrliche Verordnung, die mit den fürstlichen Standesherrschaften Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und Löwenstein-Wertheim-Freudenberg wegen ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse abgeschlossene Vereinbarung betreffend.

Karlsruhe, 25. Jan. Wir können die für viele Badener höchst erfreuliche Mittheilung machen, daß die k. preussische Regierung dem „Deutschen Phönix“ die seit vielen Jahren vergebens angeforderte und mehrmals in der Zweiten Kammer unserer Landstände zur Erörterung gebrachte Konzeption zum Geschäftsbetriebe im ganzen Umfange der preussischen Staaten für die Versicherung von Gebäuden und Fabriken am 18. d. M. ertheilt hat. Vielfach wird die einflussvolle und kräftige Verwendung gerühmt, welche Namens der großh. badischen Regierung deren Gesandter in Berlin, Hr. v. Meysenburg, für das Konzeptionsgesuch dieser einheimischen Versicherungsanstalt hat eintreten lassen; eine Verwendung, welche zu dem guten Ausgange dieser so viele badische Interessen tief berührenden Angelegenheit wirksam beigetragen hat. Es ist erfreulich, daß der „Deutsche Phönix“, dessen umsichtige und kräftige Leitung sich allgemeine Anerkennung und ein wohlverdientes Vertrauen erworben hat, durch diese Erweiterung seines Wirkungskreises ein neues Feld der Thätigkeit gewinnt, und daß die preussischen Staatsmänner durch diese Gewährung abermals die deutsche und echt patriotische Gesinnung betheätigt haben, welche auf dem Gebiete deutscher Interessen die Grenzen des eigenen Staates nie als maßgebend betrachtet.

Mannheim, 24. Jan. (M. J.) Nachdem sich das Rheineis gestellt hatte, sah man schon heute Mittag viele Leute die Eisdecke des Rheines überschreiten, was auch die einzige Passage war, da bloß bis morgen ein Fahrwasser hergestellt sein wird.

Mosbach, 22. Jan. Wieder taucht eine Art Hoffnung für unsere Eisenbahn von Heidelberg über Mosbach nach Würzburg aufs neue auf. Sie besteht zwar nicht darin, daß nächstens damit begonnen werden soll — denn dieses wird nicht der Fall sein, bevor die Kriegswirren aufgehören; sie besteht vielmehr darin, daß Zeitungsartikel dagegen auftauchen, was uns als ein Beweis erscheinen will, daß man anderwärts, wo man andere Projekte in dieser Richtung gern sieht, die leichte, ohne erhebliche Schwierigkeit durch unsere hügelige Gegend bestehende Ausführbarkeit fürchtet. So soll nach einem jüngsten Artikel eine große Schwierigkeit für unsere Bahn darin bestehen, daß die Höhenzüge zwischen Neckar und Main zu übersteigen seien. Wer diese Gegend kennt, weiß auch, daß diese Höhenzüge nur in Hügeln bestehen, denen der Name Gebirge nicht gegeben werden kann. Was sodann der Ausführung dieser

Bahn weiter sehr günstig ist, liegt darin, daß gerade den Punkten dieser Höhenzüge, wo die Bahn sie überschreiten wird, Seitenthälchen von beiderseitigen Wassergebieten zu führen, und zwar in der Richtung, daß die Bahn das Maximum des Steigens für Bahnen noch lange nicht erreichen würde, und durch diese Thälchen den Uebergangspunkten zugeführt werden könnte, was sowohl den zahlreichen Bewohnern dieser Thälchen, als auch der Eisenbahn selbst wieder zugute käme. Für Heilbronn und die übrigen Neckarbewohner gibt es keinen günstigeren Entwurf; denn wenn von Heilbronn aus eine Verbindungsbahn den Neckar abwärts geführt, und an dem Punkte, wo die Heidelberg-Würzburger Bahn das Neckartal verläßt, an diese angegeschlossen würde, — was bei Neckarelz der Fall sein dürfte, — so hätte Heilbronn nicht nur eine Bahn nach Würzburg, sondern auch eine direkte Bahn an den Rhein. Diese Bahn von Heilbronn nach Würzburg über Neckarelz wäre nur etwa eine Stunde Wegs länger, als wenn direkt von Heilbronn nach Würzburg gebaut würde, was in der Fahrzeit ja nur einige Minuten betragen würde. Zur Verbindung mit Würzburg müßte statt einer Länge von 22 Stunden nur eine solche von 6 Stunden gebaut werden. Daß die Bahn von Heidelberg und Heilbronn nach Würzburg ein Hauptglied in der Verbindung des Südwestens und Südostens nach Nordosten einfließen würde, ist schon in früheren Artikeln erwähnt worden.

München, 23. Jan. (Schw. M.) Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Beschwerde des Redakteurs Dr. Feust wegen Verletzung konstitutioneller Rechte beinahe einstimmig (nur etwa sechs hatten sich bei der Abstimmung nicht erhoben) für begründet erachtet. In der vorausgegangenen mehrstündigen Beratung hatten die Redner der beiden Seiten des Hauses sich sämmtlich in diesem Sinne ausgesprochen, nur zwei königl. Landrichter ausgenommen, deren Augen lediglich nichts Ungehöriges in der Maßregel erblickten konnten, über welche doch von allen Seiten der Stab gebrochen wurde, und von der der Ausschussreferent Dr. v. Lasaulx sagte, die Minister selbst würden sich gegen dieselbe erklären, wenn sie nicht Minister wären. Der Minister des Innern hatte der Kammer die Kompetenz bestritten, da die Ausweisung des Dr. Feust in letzter Instanz als eine durch das Heimathgesetz, welches kein eigentliches Verfassungsgesetz sei, gerechtfertigte Verfügung betrachtet und bestätigt worden sei; eine Beziehung derselben zu der Presse und dem Pressegesetz müsse das Ministerium vollständig ignoriren. Allein dieser Auffassung wurde allseitig entgegengetreten mit Bezugnahme auf die an der Spitze der Verfassungsurkunde befindlichen Grundzüge, welche Personen, Eigentum, und Rechte zu schützen und somit jeden diesfälligen Eingriff als etwas der Verfassung Jura überlaufendes erklären. Zudem käme es auf die Entscheidungsgründe nicht an, sondern auf den Beschluß.

Darmstadt, 21. Jan. (Schw. M.) Unser Ministerium der Justiz hat verfügt, daß bei allen Untersuchungen wegen Münzvergehen von den zu den Akten erhobenen falschen, verfälschten, oder verurtheilten Münzen, deren Konfiskation nach dem Gesetz ausgesprochen worden, immer einige Exemplare bei den Akten zurückzubehalten und der Vernichtung nicht preiszugeben sind. — Es ist jetzt Hoffnung da, den Mörder des Bürgermeisters zu Weiterstadt, den zu erforschen fast alle Hoffnungen verloren gewesen, doch noch der gerechten Strafe überliefern zu können. Bereits sind fünf Personen eingezogen, die in die Sache verwickelt sein sollen.

Frankfurt, 22. Jan. (Schw. M.) Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist gestern von seiner Berliner Reise wieder hieher zurückgekehrt, und die nächste Sitzung der Bundesversammlung wird nun unzweifelhaft am Donnerstag stattfinden. Sehr wahrscheinlich wird in derselben auch der Antrag Oesterreichs auf Mobilisirung der Hälfte des deutschen Bundesheeres zur Sprache kommen. Der politische und der orientalische Ausschuss hielten in diesem Betreff bereits heute eine vereinigte Sitzung. — Außer der neulich erwähnten Bestellung aus England auf 160,000 Portionen Offiziersfeldkost sollen neulich bei der hiesigen Fabrik komprimierter Feldkost 400,000 Portionen Soldatenkost bestellt worden sein. J. Barnede, der Agent der Fabrik, hat zum Abschluß dieses Geschäftes eine Reise nach London gemacht.

Frankfurt, 24. Jan. Trotzdem, daß die hiesigen Blätter mit Bestimmtheit die Beratung des Mobilisirungsantrags Oesterreichs auf die Tagesordnung der morgigen Bundestagesitzung stellen, äußern sich doch in sonst gutunterrichteten Kreisen mancherlei Zweifel dagegen. Und wenn selbst die Verhandlung darüber eintritt, so doch schwerlich eine sofortige Beschlußfassung. Man hört vielmehr, daß noch verschiedene Instruktionen ausstehen. Noch zweifelhafter ist man über das wahrscheinliche Ergebnis. So sicher gestellt, wie am 20. Juli, 17. Nov., und 9. Dez. v. J. ist die Annahme des Antrags keinesfalls. Daß aber Hr. Baron v. Prokesch-Osten von seinem hiesigen Posten nicht eher zur Internuntiaturnach Konstantinopel abberufen wird, als bis der Deutsche Bund zu Oesterreichs jetzigen Verhältnissen in der orientalischen Angelegenheit eine bestimmte Stellung eingenommen haben wird, hält man für desto sicherer. — Gestern Abend fand die erste Darstellung der Oper „Santa Chiara“ vom regierenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha statt. Das in allen Räumen überfüllte Haus begleitete das Werk vom Anfang bis zum Ende fast in allen seinen einzelnen Nummern mit dem rauschendsten Beifall. Die Ausstattung war so würdig, wie wir es von der jetzigen Direktion nur selten gewohnt sind. Die Darstellung im Einzelnen war gelungen, ließ jedoch im Ensemble häufig bemerken, daß es eben eine — erste Vorstellung.

Berlin, 22. Jan. Aus Schlesien kommt uns die Kunde von dem am 20. d. M. auf seinem Gute Tschaid bei Ratibor erfolgten Tode des Dichters v. Hauenschild (Max Waldau).

Berlin, 23. Jan. (N. Pr. Z.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden bis in den März hier ver-

weilen. Ueber das Befinden J. Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen sind aus Koblenz erfreuliche Nachrichten hier eingegangen.

Berlin, 24. Jan. (Pr. Corr.) Bekanntlich hat die im Jahr 1852 in Eisenach versammelte Konferenz von Abgeordneten deutscher Kirchenregierungen eine Sammlung von 150 Kernliedern zu kirchlichem Gebrauche zu veranstalten beschlossen. Demgemäß ist der Entwurf einer solchen Sammlung von einer aus sachkundigen Männern bestehenden Kommission ausgearbeitet worden. Die im vorigen Jahre abgehaltene Konferenz hat denselben geprüft und der vereinigten Kirchenregierung zur Annahme und Einführung empfohlen. Der preussische evangelische Oberkirchenrath ist durch Se. Maj. den König zur Abgabe einer zustimmenden Erklärung ermächtigt worden. In gleichem Sinne haben sich seitdem die meisten der in der Konferenz vertretenen Kirchenregierungen erklärt, und es ist demnach nach dem Abschlusse der Verhandlungen die Sammlung unter dem Titel: „Evangelisches Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern“ im Auftrage der Kirchenregierungen von Preußen, Sachsen, Hannover, Württemberg, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Nassau, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Desfau-Cöthen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Lippe-Deimold, Hessen-Homburg, und Lübeck von der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart in zwei Ausgaben veröffentlicht worden. Der evangelische Oberkirchenrath übersendet nun in einem Zirkularerlaß den königl. Konsistorien ein Exemplar, sowohl der größeren als der kleineren Ausgabe, und eröffnet denselben über den Gebrauch, welchen das Büchlein in der Landeskirche finden kann, folgendes: „Es versteht sich von selbst, daß es nicht die Bestimmung der planmäßig in sehr engen Grenzen gefassten Sammlung ist, die im Gebrauch stehenden Gesangbücher zu verdrängen. Dagegen ist es allgemein zu gestatten, daß sie den letzteren als Anhang beigegeben werde. Demnach ist in ihr für die Redaktion oder Revision von Gesangbüchern ein Hilfsmittel geboten, von welchem z. B. bei Ausarbeitung des Gesangbuchs für die evangelische Kirche in Bayern bereits förderlicher Gebrauch gemacht worden ist, und dessen Beachtung auch die königl. Konsistorien sich dringend empfohlen sein lassen werden. Endlich wird, wenn irgendwo die Einführung des „Evangelischen Kirchengesangbuchs“ an die Stelle eines in Gebrauch stehenden Gesangbuchs gewünscht werden sollte, auch dies nach Beschaffenheit der Umstände gewährt werden können.“

Wien, 22. Jan. Hr. v. Baumgartner soll, wie aus guter Quelle berichtet wird, gesonnen sein, sich von allen Staatsgeschäften zurückzuziehen, und nur das Amt eines Präsidenten der kais. Akademie der Wissenschaften beizubehalten.

Schweiz. Man befürchtet in der Schweiz ein allgemeines Reiselaufen in französischen Kriegsdienst; denn auf die freilich noch nicht verbürgte Nachricht, der Kaiser Napoleon wolle vier Schweizerregimenter in Dienst nehmen, zeigt sich in verschiedenen Kantonen eine Bewegung, die befürchten läßt, daß trotz Verbot und eidgenössischer Polizei die jungen Leute sich massenweise werden anwerben lassen. Während einige Blätter den Militärkapitulationen das Wort reden, empfehlen andere, da nun einmal die Kapitulationen in der Bundesverfassung verboten seien, die offenen Werbungen. Von der französischen Gesandtschaft wird große Thätigkeit entwickelt. Brigadegeneral Ohsenbein ist nach Paris gereist; mehrere Offiziere, wie die eidgenössischen Obersten Meyer und Barman, welchen das Kommando der beiden ersten Regimenter übertragen werden soll, folgen ihm nächstens.

Italien. Als der Minister des Militärwesens, General Farina, mit den Stabsoffizieren am Neujahrstag dem Papst aufwartete, bemerkte dieser in der Unterhaltung mit den Gratulanten: Er rechne fortan in ganz besonderer Weise auf die Treue und Anhänglichkeit der Truppen an die Regierung, da eine wesentliche Veränderung des bisherigen Verhältnisses des französischen Okkupationskorps zu Rom bevorstehe. Was in letzter Beziehung bereits Thatsache geworden ist, habe ich gemeldet. Doch versichert man, daß innerhalb nicht langer Frist in Rom nur 2000 Mann, in Civita-vecchia 1000 als Besatzung zurückbleiben sollen. Es werden Vorbereitungen getroffen, für diesen Fall das freilich nicht vollzählige päpstliche Fremdenregiment aus den Provinzen als Ersatzmannschaft nach Rom zu ziehen.

Frankreich. Paris, 23. Jan. Der „Moniteur“ meldet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Baron v. Schweizer, dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Großherzogthums Baden in Paris, und dem Generaldirektor der badischen Posten, Eisenbahnen und Telegraphenlinien, Zimmer, einen Vertrag zur Regulirung der telegraphischen Kommunikationen zwischen Frankreich und Baden unterzeichnet habe.

Spanien. * Die heutigen Madrider Nachrichten sind vom 19. Jan. Sie enthalten das Nähere über die Cortessitzung, in der einige Deputirte der Linken den Antrag stellten, zu erklären: „daß das gegenwärtige Kabinett nicht die nöthigen Eigenschaften in sich vereinige, um das Land zu regieren.“ Im Eingang dieses Antrags war ferner gesagt: „die Regierung besitze keinen festen Grundgedanken, ihr Benehmen sei daher voll Schwankungen, und überdies bestehe zwischen ihr und den Cortes nicht die nöthige Harmonie.“ Da es bekannt geworden war, daß etwas Wichtiges vorgehen solle, so waren die Tribünen zeitig besetzt und auch die Minister sämmtlich auf ihren Bänken anwesend. Der Siegesherzog erhob

sich in folgenden Ausdrücken gegen die Proposition: „Das den Cortes vorgeschlagene Adelsvotum ist im höchsten Grade ungerecht. Ich bin, aufrichtig gestanden, erstaunt, daß man mich beschuldigt, keinen eigenen Willen zu haben; ich habe im Gegentheil einen sehr entschiedenen und sehr festen Willen. Mit Unrecht glaubt man, daß die Minister nicht im Einverständniß sind und daß in ihren Ideen keine Einheit herrscht; das Kabinett hat den Grundgedanken seines Präsidenten acceptirt und es unterstützt ihn ohne Schwierigkeit. Dieser Grundgedanke ist kein anderer, als der folgende: die liberalen Einrichtungen, die öffentliche Ordnung, und die Wohlfahrt der Nation auf immer befestigen. Ich will durchaus von dem ungerechten Weise gegen das Ministerium geschleuderten Verdammungsurtheil ausgeschlossen werden. Wenn das Ministerium schuldig war, oder wenn es geirrt hat, so erkläre ich hier: der Conseil-Präsident war der Erste der Schuldigen.“

Die Madrider Zeitungen beschäftigen sich fortwährend mit der bevorstehenden Carlis'schen Schilderhebung, und die „España“ namentlich bringt schon ziemlich bestimmte Einzelheiten darüber. In Navarra soll der General Elio, in Katalonien Cabrera den Oberbefehl übernehmen, und Beide nur auf einen Wink des Grafen Montemolin warten. Die Lage von Navarra soll doppelt bedenklich sein, da die Regierung nicht die nöthigen Streitkräfte besitzt, um die wichtigsten festen Punkte zu decken.

Der „Moniteur“ schreibt aus Malaga vom 13. Jan.: „Der Generalkapitän Hagoz hat heute um 12 Uhr seinen Einzug in unsere Mauern gehalten. Er hatte eine Proklamation vorausgeschickt, worin er den Einwohnern ankündigte, daß er an der Spitze bedeutender Streitkräfte herankomme, um die Ordnung wiederherzustellen und den zu lange verkannnten Gesezen Achtung zu verschaffen. Seine Anwesenheit hat hingereicht, um die Pläne der Revolutionäre zu vereiteln, deren Häupter es für rathsam erachtet haben, sich zu entfernen. Die Stadt ist seitdem zur vollkommensten Ruhe zurückgekehrt.“

Großbritannien. * Wir werden, schreibt der englische Korrespondent der „Indep. Belge“ aus London, einige heisse Tage haben; man kann sich auf eine heftige Explosion gegen das Kriegsdepartement gefaßt machen. Innere Fragen treten in den Hintergrund; nur Eine zieht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich: es ist ein Streit zwischen dem päpstlichen Legaten in Irland, dem Erzbischof Dr. Cullen, und Hrn. Lukas, dem Führer der kriegführenden ultramontanen Partei. Der Erste hat den Priestern jede politische Agitation untersagt; der Zweite vertheidigt sie als ein Recht des Klerus. Der besonnenere Theil des katholischen Theils will Frieden und Ruhe, und die Frage wegen der kirchlichen Titel ruhen lassen, da die Bischöfe durch die betreffende Bill nicht belästigt werden, während jeder Versuch, die Aufmerksamkeit auf diese Dinge hinzulenken, die Besorgnisse der Protestanten neu beleben und ein Sturm sich erheben würde, wie der in den Jahren 1850 und 1851 durch Lord Russell erregt. Der Protestantismus ist auch in England noch eine Macht, und das weiß der besonnene Legat besser zu würdigen, als der Fanatiker Lukas, der römischer sein will, als Rom.

† London, 22. Jan. Der sächsische Gesandte, Graf Wisthum, verließ gestern London, um nach Dresden zurückzukehren, nachdem er vorgestern eine Abschiedsaudienz bei der Königin gehabt hatte.

Lord Aberdeen, Lord Clarendon, und Sir James Graham, die in Windsor zu Gast waren, sind wieder in der Hauptstadt. Bei der morgigen staatsfindenden Eröffnung der Parliamentssession werden sämmtliche Minister auf ihren Posten sein.

Es ist beschlossen — so meldet der „Observer“ —, daß 15 von den am längsten eingeleiteten Militäregimentern die Erlaubniß erhalten sollen, freiwillig in Malta, Gibraltar, und Corfu Garnisonsdienste zu thun. Die Einentruppen, welche dadurch verfügbar werden, sollen entweder nach der Krim geschickt oder zur Bildung einer starken Reserve in Malta verwendet werden, die auf 10,000 Mann veranschlagt wird. Jedes der Militäregimenter scheidet 6 Kompagnien (600 Mann) zum Garnisonsdienst außer Landes, und behält ein Depot zur Einreihung und Abriechung von Rekruten zurück. Es versteht sich von selbst, daß jeder Militärraum nur aus freien Stücken den Garnisonsdienst in den Kolonien versehen wird.

Es werden Anstalten getroffen, um im März 7 Kavalerieregimenter von je 800 Mann und 12 Infanterieregimenter nach dem Kriegsschauplatz schicken zu können.

Der unterseeische Telegraphendraht misammt den erforderlichen Apparaten und Arbeitern, welche die Verbindung zwischen Balaklava und Varna herstellen sollen, konnte der äußerst stürmischen See wegen erst am 18. von Sunderland aus verschifft werden. Wir haben schon früher mitgetheilt, daß die Länge des Drahtes 400 englische Meilen beträgt, und haben heute noch folgendes hinzuzufügen: Dieser Draht wiegt 100 Tonnen (2000 Zentner) und seine Herstellung kommt auf 20,000 Pf. St. zu stehen. Der Apparat ist nach dem amerikanischen Morse'schen System angefertigt, wonach die telegraphischen Zeichen auf einem sich aufrollenden Papierstreifen fixirt werden, und wurde nach des Hannoveraners Trischen Methode dahin verbessert, daß in demselben Draht vor- und rückwärts zu gleicher Zeit telegraphirt werden kann, ohne eine Interferenz der Strömungen zu verursachen.

General Sir de Lacy Evans, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit noch immer in Folkestone aufhält, empfing gestern von der Einwohnerschaft dieses kleinen Dorfes und der nahegelegenen Burgflecken (Syde, Sandgate) einen Ehrenfahel im Werth von 150 Guineen, begleitet von einer schmeichelhaften Adresse. Der tapfere Veteran dankte tief gerührt und bemerkte unter Anderm: er habe bemerkt, daß tagtäglich über die mangelhafte Kriegführung geklagt werde, daß man in England der Ansicht zu sein scheint, der

Krieg habe nur langsame Fortschritte gemacht. Er selbst erlaube sich, über diesen Punkt anderer Meinung zu sein. Die Fortschritte des Krieges seien, die Verhältnisse gebührend in Betracht gezogen, nichts weniger denn langsam gewesen, und er trage die Gewissheit in sich, daß die Richtigkeit dieser seiner Ansicht in den Resultaten ihre Bekräftigung finden werde. England sei kein Militärstaat, habe nie ein großes stehendes Heer, sei auf einen großen Krieg nie vorbereitet gewesen, und habe deshalb mit seinen Heeren selten vor dem dritten Feldzuge entschiedene Erfolge erzielt. Die nach der Krimm geschickte Armee habe, wenn gleich jung im Felde, die Ehre Englands tapfer verfochten. Sie habe ihre Pflicht gethan. Man hatte keine zweite außer Land zu schicken. Allerdings seien manche Detailsfehler begangen worden, doch müsse man diese auf Rechnung der Unerfahrenheit setzen. So viel er zu beurtheilen fähig sei, habe kein Offizier vom Stabe, dem er selbst anzugehört die Ehre hatte, Mangel an Urtheilskraft an den Tag gelegt.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Jan. Auf das Bedenken des Vastors Lindberg, daß national-dänische Truppen zu deutschen Bundeszwecken verwendet werden könnten, antwortete der Kriegsminister, Oberst Vüttichau, im Volksting wörtlich wie folgt: „Ich glaube nicht, daß es mit der Idee von der Einheit der Armee vereinbar ist, ein solches Kontingent in Holstein auszusondern, welches bestimmt wäre, den Theil des Bundesheeres zu bilden, welchen der König von Dänemark zu stellen verpflichtet ist; allein ich glaube auch nicht, daß so etwas nöthig ist; denn es werden genug Rekruten in Holstein und Lauenburg ausgeschriebt, um die Anzahl, zu welcher wir verpflichtet sind, zu stellen. Ich glaube übrigens bei dieser Gelegenheit Sr. Majestät das Recht vorbehalten zu müssen, seine Armee auf die Weise zu benützen, wie er es für das Nützlichste hält; allein ich zweifle nicht, daß Sr. Majestät Rücksicht auf die Meinung nehmen wird, welche sich in dieser Richtung hier geltend macht.“

Karlsruhe, 24. Jan. (Der Tannhäuser.) Es wird den Lesern Ihres Blattes gewiß von Interesse sein, das Sujet der demnächst auf der hiesigen Hofbühne zur Aufführung kommenden Oper „Tannhäuser“ und der Sängerkrieg auf der Wartburg, sowie den Gang der darin enthaltenen Handlung kennen zu lernen. Die Sage von dem Ritter Tannhäuser, der in den Hörselberg bei Eisenach gekommen, wo Frau Venus ihren üppigen Hof gehalten, endlich wieder daraus entflohen sei und auf einer Pilgerfahrt nach Rom vom Papste Urban Erlaß seiner schweren Schuld begehrt habe, von diesem aber verweigert worden, mit dem Aufsatze, daß, so wenig der dürre Steden, welchen der Papst ihm entgegenbricht, wieder grün werden, ihm auch seine Sünde vergeben werden könne — daß der Ritter dann verzweiflungsvoll für immer verschwunden (wahrscheinlich in den Venusberg zurückgekehrt) sei, und nachdem das Wunder an jenem Steden dennoch geschehen, der vergessene Gnade äußerlich nicht mehr habe theilhaft werden können — diese Sage ist in vielen deutschen Volksliedern und aufbehalten, wie davon die Sammlungen v. Erasm's, Upland's u. s. w. Zeugnis geben. (Vergl. Dr. Gräfe, die Sage von Ritter Tannhäuser. Eine Monographie. Dresden und Leipzig, 1845.) Diesen Vorwurf der Sage hat denn auch Richard Wagner in seinem Texte zu Grunde gelegt, ihn aber gleichzeitig mit dem Sängerkriege auf der Wartburg in Verbindung gesetzt. (Vgl. den Art. Wartburgkrieg im Broch. Konversationslexikon.)

Im ersten Akte sehen wir uns in das Innere des Venusberges versetzt. In Tannhäuser erwacht die Sehnsucht nach Rückkehr in die Menschenwelt und gleichzeitig das Bewußtsein seiner tiefen sittlichen Verschuldung. Er widersteht den neuen Verlockungen wie den Drohungen der Frau Venus (Frau Venus ist in den Dichtungen des 15. und 16. Jahrhunderts an die Stelle der altdeutschen Göttin Frau Holle getreten; vor dem Hörselberg, in welchem sie ihren Hof hält, figt nach der Sage der treue Eckhart, die Leute vor Tannhäuser's Schicksal zu warnen). Der Zauber schwindet, Tannhäuser

findet sich auf der Oberwelt in der Nähe der Wartburg, wo er einem nach Rom wandernden Pilgerzug begegnet, welcher Gedanken der Buße in ihm hervorruft. Landgraf Hermann von Thüringen mit Jagdgefolge, unter diesem die Sänger Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Biterolf und Andere, nahen und wissen ihn zur Rückkehr auf die Wartburg, namentlich durch die Eröffnung zu bewegen, daß Elisabeth, des Landgrafen Niichte, von Liebe zu ihm erfüllt sei.

Dieses Verhältnis entwickelt sich zu Anfang des zweiten Aktes, und es tritt dabei gleichzeitig die hoffnungslose Liebe Wolfram's zu Elisabeth hervor. Der Sängerkrieg, dessen Aufgabe der Preis der Liebe ist, beginnt. Tannhäuser erregt Mißfallen durch sein Hervorheben in nichtiger Gluth; auf seine Erklärung, daß er im Venusberge gewesen, bricht die Entrüstung der Ritter und Sänger gegen ihn aus. Man will ihn tödten; doch Elisabeth in leidenschaftlicher Erregung verhindert Das um des Heils seiner Seele willen. Er wird verbannt und des Papstes Absolution zur Bedingung seiner Rückkehr gemacht.

Elisabeth im Gebete vor dem Marienbilde eröffnet den dritten Akt. Ein Theil der Pilger kehrt zurück — Tannhäuser ist nicht unter ihnen. Elisabeth in schmerzlicher Erregung steht um ihr baldiges Ende. Wolfram klagt seine innige Trauer, seine hoffnungslose Liebe. Endlich kommt Tannhäuser zurück, aber vom Papste verflucht und darum entschlossen, wieder zur Venus sich zu wenden. Er erzählt Wolfram die Begegnisse seiner Bußfahrt und will diesen mit sich in den Venusberg ziehen, der im Hintergrunde im rothigen Lichte erscheint, und aus welchem die lockenden Sirenenklänge ertönen. Wolfram widersteht; er erinnert ihn an Elisabeth — da erklingt das Todtenglocklein und ein Sterbefang von der Wartburg her nieder — Elisabeth ist nicht mehr unter den Lebenden. Mit dem Ausruf: „Heilige Elisabeth bitte für mich!“ scheidet Tannhäuser. Der Rest der zurückkehrenden Pilger preist die vergehende Gnade Gottes, da das Wunder, von dem der Papst die Entschuldigung Tannhäuser's abhängig gemacht, wirklich geschehen ist.

Dies das Sujet, ein interessantes, dichterisch werthvolles; der Text von wunderbar schöner Diction — eine Neuheit in der Operndichtung — hochpoetisch und ergreifend. Der Komponist ist, wie in allen Wagner'schen Opern, gleichzeitig der Dichter des Libretto's. Dr. W. K.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.

I.

Wir knüpfen an die vorstehende Exposition über den Gegenstand der Wagner'schen Oper noch einige Bemerkungen an.

Es war im Jahr 1848, als Richard Wagner, damals k. sächsischer Postkapellmeister, seinen „Tannhäuser“ in Dresden zum ersten Male aufzuführen ließ. Sein Name hatte damals noch keinen besondern Klang, obgleich er als Komponist und Schriftsteller bereits eine ziemlich fruchtbare Thätigkeit entwickelt hatte. Bis dahin waren zwei Opern von ihm erschienen: „Cola Rienzi“ und „Der fliegende Holländer“; sie waren jedoch nur auf wenigen Bühnen gegeben worden und hatten keinen ungewöhnlichen Erfolg gehabt; und was die philosophischen und musikalisch-ästhetischen Schriften Wagner's anlangt, so sind die meisten in einer so abstrus spekulativen Sprache abgefaßt, daß sie schon der Form wegen für Denjenigen, der mit der modernen deutschen Philosophie nicht vertraut ist, Bücher mit sieben Siegeln geblieben sind. Erst der „Tannhäuser“ war ein Werk, welches bei seinem Erscheinen sofort die ganze Aufmerksamkeit der Kunstwelt hätte auf sich ziehen können. Dazu gewährten aber die damaligen Zeitverhältnisse nicht die nöthige Muße. Sie haben demnach die Dichter-Kompositionen ersaßt und ins Exil geführt. Erst nachdem sie ausgetobt hatten, kam man auf die Oper zurück, die nunmehr ihren Gang über die deutschen Bühnen antrat, — nicht ohne vielfache Hemmnisse, die ihren Grund theils in den Schwierigkeiten, welche diese Oper der Aufführung und dem Verständnis bietet, theils in künstlerischen Antipathien gegen dieselbe haben. Auch der politische Charakter Wagner's war der Verbreitung seiner musikalischen Schöpfungen nicht förderlich.

Wagner ist als Reformator der Oper aufgetreten, und zwar mit einer so prinzipiell selbstbewußten und ausgesprochenen Entschiedenheit, wie es kaum seit Gluck in dessen zweiter Kompositionsperiode

geschehen ist. Er konnte sich indessen bis jetzt nicht desselben Erfolgs rühmen, wie dieser, der bekanntlich mit seiner „Alceste“, „Armida“, „Iphigenie“ sehr rasch durchgedrungen ist. Wagner hat in der musikalischen Welt zahlreiche Freunde gefunden — unter ihnen bekanntlich auch Hr. List, der sich keine Mühe verdriessen läßt, dem künstlerischen Streben desselben Eingang zu verschaffen, — aber noch mehr Widersacher, und zwar Widersacher, die ihn mit allen möglichen Waffen beschden. Keine politische Parteispaltung kann tiefer gehen, als diese musikalische. Während die Verehrer Wagner's ihn als musikalischen Messias proklamiren, der gekommen sei, die Oper aus den Banden der Tradition zu befreien, ihr Geist, Wahrheit, und Würde einzubringen und ihr die Bahnen der Zukunft anzuweisen, lassen seine Gegner keinen guten Faden an ihm. Sie verlästern ihn als einen abenteuerlichen Neuerer, der in dem Unvermögen, die Zukunft in ihrer geschichtlichen Ausbildung aufzufassen und organisch weiter zu fördern, sich einfach durch einen ledigen Sprung über Alles, was durch die Natur vorgezeichnet und durch die großen Meister erobert und festgesetzt worden, hinaushebe und an die Stelle des soliden Kunstschaffens eine Manier setzen wolle, die in Wahrheit nichts Anderes sei, als ein System von Absonderlichkeiten, scheinungsvollen Einfällen, phantastischen Ungeheuerlichkeiten, Willkürlichkeiten aller Art, hingestellt ohne alle Rücksicht auf die Gesetze der Modulation und Melodie, aneinander gereiht ohne alle geordnete Gliederung, dabei präntös und gespreizt bis zum äußersten, nach dem Auffallenden haschend und auf den äußerlichen Effekt berechnet, wozu der ganze Apparat der vokalen und instrumentalen Mittel, oft aufs schwülstigste und widernatürlichste angewendet, erhalten müsse — kurz, eine Manier, welche die Komposition nicht reformiren, sondern revolutioniren wolle, und die in ihren Wirkungen nur zur Kunstanarchie führen könne. Alle musikalischen Zeitschriften sind seit Jahren dieses Haders voll, und so weit ist die Freierung gegen Wagner gegangen, daß man ihn und sein Streben einmal zum Gegenstand einer Art dramatisirten Pasquills gemacht hat, das als Fastnachtsmummenschanz zu Köln aufgeführt worden ist. Die guten Kölner Professoren der Musik! die H. Piller, Bischof, und Genossen thäten gewiß besser daran, positive statt negative Protestationen gegen Wagner zu schleudern, und etwa durch Opern, die besser wären, als seine, ihren Gegner todzuschlagen.

Der Streit kann natürlich nur durch den Erfolg entschieden werden. Bis jetzt aber ist derselbe noch nicht entschieden genug. Wie an den Sänger und Musiker, so stellt Wagner auch an das Publikum ungewöhnliche Anforderungen. Er verlangt, daß der Zuhörer seine mitgebrachte Geschmacksrichtung für einen Augenblick ganz bei Seite lasse, daß er keine Opernmuße im herkömmlichen Sinn erwarte, sondern musikalische Dramen im hochpoetischen Styl, worin es keinen Ton gibt, der auf Drentigkeit angelegt ist; wo Alles dazu dienen soll, den Ernst des Gegenstandes, die Innigkeit der Empfindung, die Gluth der Leidenschaften, den erhabenen Schwung der Begeisterung zu offenbaren. Das Publikum hat sich oft genug als besten Kunstrichter, denn die Männer des Fachs erwiesen. Sein Geschmacksinstinkt hat es auch bei der Wagner'schen Musik auf die rechte Fährte geleitet; es hat geahnt, daß hier bei allem Fremdartigen und Schwerverständlichen ein Geist walte, der dem Höchsten in der Kunst wenigstens zustrebt; und wo die neuesten Opern Wagner's irgend leidlich gegeben worden sind, war die Aufnahme meist eine günstige, mitunter sogar begeisterte, sollte das Urtheil auch erst nach und nach sicherer geworden sein.

Berichtigung.

In dem geführten Blatte im letzten Sage der Analyse der französischen Antwort auf die preussische Depesche vom 5. Jan. ist am Ende statt „es“ und „seine“, sie und ihre zu lesen, was in der Eile zu kurzgelesen übersehen wurde.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Stadttheater in Baden.

Heute Freitag, den 26. Jan.: Die beiden Galeeren-Sclaven, Schauspiel mit Orsang und Melodramen von Theodor Hell. Hieran: Mundtrommel-Concert mit Begleitung der Guitare (1. Epoller-Lied mit Jodeler, 2. Walzer mit Variationen, 3. Marsch aus der „Regimentsdichter“, 4. Jagdlied mit Echo, 5. Polka), ausgeführt von den H. Blum und Herr. Ferr. Zum Schluß: Das Fest der Handwerker, Baudeville in 1 Akt, von E. Angely. — Unter günstiger Mitwirkung des H. P. Ferr.: „Lenden“; Hn. A. Hoffmann: „Kud“; Hn. Ferr.: „Puff“.

Sonntag bleibt die Bühne wegen des Maskestills geschlossen. 544.

Todesanzeigen.

529. Freiburg. Wir geben hiemit unsern auswärtigen Freunden Kunde von dem schweren Unglück, mit dem wir durch den Tod unseres so viel versprechenden, einzigen Knaben, Gustav, heimgekehrt worden. Gestern früh halb 6 Uhr ward er nach kurzem Krankensein, 7 1/2 Jahre alt, durch die häuige Bräune von uns genommen.

Freiburg, den 24. Januar 1855.
Hofgerichtsrath Eimer.
Sophie Eimer, geb. Hausrath.

540. Karlsruhe. Entfernten Verwandten und Freunden geben wir Kunde von dem gestern erfolgten unerwarteten Tode unseres geliebten Gatten und Vaters, des hochh. Oberzollinspektors a. D. Friedrich Goebel, in einem Alter von 69 Jahren, und empfehlen unsern lieben Entschlafenen dem freundlichen Andenken Derer, die ihm im Leben näher standen.

Karlsruhe, den 25. Januar 1855.
Die Hinterbliebenen.

546. Karlsruhe. Gestern Vormittag 9 1/2 Uhr starb unser lieber Bruder und Oheim, Maximilian Ortenbach, in Folge eines Nervenschlags, wovon wir seine Freunde und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, benachrichtigen.

Karlsruhe, den 25. Januar 1855.
Die Hinterbliebenen.

Gesuch eines Provisions-Reisenden.

542. [31]. Es wird für eine bedeutende Cigarrenfabrik ein gewandter Provisions-Reisender gesucht, der Süddeutschland bereist, bedeutende Bekanntschaft und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Näheres auf frankirte Anfrage bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für Pharmacenten.

541. [21]. Einem gut empfohlenen, jungen Apothekerhilfen weist auf 1. April eine angenehme Stelle mit 200 fl. Gehalt per Jahr nach: die Expedition dieses Blattes.

514. [22]. Graben. (Pferdeverkauf.) Zwei fehlerfreie, jährige, gut eingefahrene Hardsperre, ein Fuchswallach, 5 Fuß hoch und von leichtem Reitschlag, und eine dunkle Schimmelstute, 4 Fuß 8 Zoll hoch, von arabischem Dergle abkommend, schön und sehr flüchtig gebaut, sind einzeln oder zusammen zu verkaufen. Das Nähere bei Bezirksförster Menzer.

497. [22]. Bühlertal. Holzverkauf.

Bei Johann Kern & Comp. ist immerwährend zu haben dörres
buhenes Scheiterholz pr. Klafter zu 11 fl. 30 fr.
dörres tannenes 6 fl. 30 fr.
buhene und tannene Prügel . . . 5 fl. 30 fr.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Ueberfluß des Versicherungsjahres 1850, welcher in diesem Jahre zur Verteilung kommt, beträgt 269,040 Thlr. 26 Sgr., und gewährt den beteiligten Versicherungern eine Dividende von

30 Prozent.

Durch diese bedeutende Zurückhaltung, welche den bisherigen Durchschnitt der Dividende um ein Viertel übertrifft, stellen sich die Beiträge auf ein ungemein niedriges Maß herab.

Außer den tarifmäßigen Prämien, resp. unter Abzug der Dividende, sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Das eben abgelaufene Geschäftsjahr 1854 hat sich durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1071 Personen mit 1,853,100 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (369 Personen mit 599,100 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Zahl der Versicherungssumme 29,900,000 Thlr.
Bankfonds 7,700,000 Thlr.

Ver sicherungen werden vermittelt durch:
Bernhard Schweig in Karlsruhe.
David Koch in Konstanz.
F. A. Huber in Donaueschingen.
Hauptsteueramt-Kontrolleur Dettinger in Freiburg.
Louis Spizer in Heidelberg.

Schafweide-Verpachtung.

Die Güterbesitzer und Gemeinde Pföhren bei Donaueschingen beabsichtigen,
Montag, den 5. Februar d. J.,
Vormittags neun Uhr,
auf dem Rathhaus dahier die Sommer-Schafweide für die Jahre 1855, 1856 und 1857 einer Verpachtung auszusetzen. Dieselbe besteht
A. in ungefähr 800 Jauchert Brachfeld,
B. 20 Jauchert Allmendwiesen, und
C. 25 Jauchert Gemeindewiesen, das f. g. Mittelmaß, und nach der Ernte die beiden Palmöfse.
Diese Weide eignet sich zur Maß- und Zucht-schäferrei; wozu eingeladen wird.
Pföhren, am 25. Januar 1855.
Bürgermeisteramt.
Wie fl.
vdt. Weber, Rathschreiber.

537. [21]. Nr. 87. Grödingen bei Durlach. Stammholzversteigerung.

In den hiesigen Gemeindewaldungen wird folgendes Stammholz versteigert, und zwar
Dienstag, den 6. Februar d. J.:
157 Stämme Samen-Erlen,
37 „ Eichen (Holländer-, Bau- und Ruchholz),
9 „ Pappeln,
4 „ Buchen,
3 „ Eichen;
Mittwoch, den 7. Februar:
56 Stämme Pappeln schönster Qualität.
Die Zusammenkunft ist jeden Tag Morgens halb 9 Uhr beim hiesigen Rathhaus, oder im Schlag nächst der Eisenbahn.
Grödingen, den 24. Januar 1855.
Bürgermeisteramt.
Schmidt.
vdt. Deininger, Rathschreiber.

523. [21]. Heidelberg. Main-Neckar-Eisenbahn. Soumissionsbegebung.

Die unterm 22. Dezember v. J. (Karlsruher Zeitung Nr. 307) zur Soumissionslieferung aus-

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes items like Pappelbohlen, Eichenbohlen, Eisenstämme, etc.

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes items like Leinöl, Terpentinöl, Zalgilcher, etc.

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes items like Meming, Eisenblech, Blechstücke, etc.

Die Soumissionsöffnung geschieht am 31. v. Mts., Morgens 11 Uhr,

bei unserer Materialverwaltung, wo Bedingungen und Muster aufzulegen.

Heidelberg, den 23. Januar 1855. Die Bahnverwaltung. v. Weiler.

493. [3] 2. Nr. 804. Korf. (Aufgefundener Leichnam.) Am 8. v. Mts. wurde zwischen

Bohrerweier und Korf die Leiche eines Erhängten aufgefunden. Da die bisherigen Nachforschungen

erfolglos blieben, so werden alle diejenigen Personen, welche Auskunft über die Person des Erhängten

oder dessen Tod ertheilen können, aufgefordert, solches möglichst bald

bei dem Gerichte ihres Wohnortes zu thun. Die betreffenden Behörden werden ersucht,

gleichfalls Nachforschungen anzustellen und uns, wenn solche zu einem Ergebnis führen,

möglichst bald Mitteilung hierüber zu machen. Wir fügen zu diesem Besuche

eine Beschreibung der Leiche, sowie der Kleidungsstücke bei.

Beschreibung der Leiche: Alter, 30 bis 38 Jahre; Größe, 5 Fuß 8 Zoll; Haare, hellbraun;

Augen, grau; Augenbrauen, braun; Gesichtsfarbe, länglich; Stirne, hoch; Nase, etwas gebogen;

20) eine weiße Weste; 21) eine Schreibmappe, worin Briefpapiere und ein Brief des Doktors des Studenten Will,

mit dem Vornamen Ernst unterzeichnet, sich befinden; 22) ein Formular aus der Verlassenschaft

der verstorbenen Generalin Klath, und ein Brief von Adolof Buchner in München an dessen

Doktor Will, Erbschaftsangelegenheiten betr.; 23) ein Paar auf rothe Wolle gefärbte Pantoffeln.

Die Polizeibehörden werden ersucht, auf diese Gegenstände zu fahnden. Heidelberg, den 16. Januar 1855.

517. Nr. 1921. Lahr. (Diebstahl und Fahndung.) Am 30. November v. J. wurden dem Christian Tränkle von Schutterthal

mittelfst gewaltsamen Einbruchs in dessen Keller elf 6 bis 7 Maas fassende Gefäße von grünem Glas

(s. g. Guttern), angefüllt mit 60 Maas Zwetschgenwasser, im Werth von 70 fl., und 20 Maas Brombeerwasser,

im Werth von 15 fl., entwendet. Dies wird bejournet der Fahndung auf das Entwendete und den bis jetzt noch nicht ermittelten Thäter bekannt gemacht.

Lahr, den 19. Januar 1855. Großh. bad. Oberamt. Sauerbeck.

543. [2] 1. Nr. 521. Karlsruhe. (Aufforderung.) Carl Friedrich Schlayer von Bruchsal,

Paulboist im 1. Grenadierregiment, ist der Entwendung eines Paares Hosen, im Werthe von 8 fl.,

zum Nachtheil des Paulboisten Anton Endecke, eines Leberrosen, im Werthe von 12 fl., zum Nachtheil des Paulboisten Kaimund Bürk,

und einer Aktascheweite, im Werthe von 1 fl., zum Nachtheil des Paulboisten Joseph Fuch, ange-

schuldigt, und wird hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Wochen zu stellen, indem sonst das Erkenntnis nach dem Ergebnis der Untersuchung

gefällt werden würde. Karlsruhe, den 23. Januar 1855. Großh. Kommando des 1. Grenadierregiments. Ludwig, Oberst.

455. [3] 2. Nr. 1726. Durlach. (Aufforderung.) Joseph Kelleisen von Wengarten,

Soldat bei Großh. Infanterieregiment, welcher sich ohne Erlaubnis von seinem Urlaubsort entfernt hat,

509. Nr. 2752. Rastatt. (Straferkenntnis.) Da sich Soldat Simon Weingärtner von Durmersheim

von Durmersheim vom Großh. Dragonerregiment auf die öffentliche Aufforderung vom 12. Nov. v. J.,

Nr. 42,399, bis jetzt nicht gestellt hat, so wird er nunmehr der Desertion für verlustig erklärt,

sofort, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung auf Betreten, in die gesetzliche Geldbuße von 1200 fl.,

sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt. Rastatt, den 22. Januar 1855. Großh. bad. Oberamt. v. Hennin.

479. [3] 2. Nr. 2682. Mosbach. (Straferkenntnis.) Da sich

Johann Georg Knecht von Mittelshesslenz, Josef Karl Kreuzer von Waldmühlbach,

Johann Martin Horn von Mosbach, Johann Josef Rupp von Krumbach,

Johann Rudolf von Waldmühlbach, Johann Georg Horn von Mosbach,

Johann Haaf von Lobach, Bernhard Graf von Waldmühlbach,

Johann Peter Götschenderger von Rabensthal, Michael Franz von Heinsheim,

Ludwig Morz von Aglasterhausen, Wilhelm Gutzuf von Aglasterhausen,

Florian Link von Rittersbach, Peter Schadt von Pasmersheim,

Bernhard Hoffmann von Pasmersheim, Heinrich Schifferdecker von Pasmersheim,

Johann Georg Stab von Pasmersheim, auf unsere Aufforderung vom 22. November v. J.,

Nr. 46,798, bisher nicht gestellt und über ihr ungehorsames Ausbleiben in der

Aufforderungsbekanntmachung verantwortliche haben, so werden dieselben

des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verurtheilt.

Wiesbaden. 2 Briefe auf den Scheuernwiesen, neben Bierbrauer Wagner und Altmend, Werth 140 fl.

dingliche Rechte oder lebenszeitliche oder lebenslangliche Ansprüche haben oder zu haben glauben,

aufgefordert, solche um so gewisser binnen 2 Monaten dahier geltend zu machen,

als sonst diese Ansprüche dem neuen Erwerber oder Unterpfandsgläubiger gegenüber verloren gehen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1855. Großh. bad. Oberamt. v. Vincenti.

518. D. A. Nr. 2328. Pforzheim. (Verfälschungserkenntnis.) Mit Rücksicht auf die öffentliche

Aufforderung vom 6. Dezember v. J., Nr. 38,410, und auf Antrag der Ludwig Friedrich

Horn Wittwe, Karoline, geborne Müller, von Gutingen, werden die nicht angemeldeten

Ansprüche Dritter auf die dort bezeichneten Liegenschaften dem neuen Erwerber oder Unterpfandsgläubiger

gegenüber für erloschen erklärt. Pforzheim, den 17. Januar 1855. Großh. bad. Oberamt. v. Vincenti.

520. Nr. 2232. Emmendingen. (Bekanntmachung.) Johann Rieder von Kollnau hat den Löwenwirth Schwab von

Serau aus Bürgschaft für eine Darlehensschuld von 100 fl. der Gottlieb Solzer Ehefrau von Serau

belangt, wogegen der Beklagte die Einrede der Vorauslage der Pauschalrechnung

und ihrer Vermögensübernehmer, insbesonder des Lehrers Friedrich Vogel, früher in Feuerbach,

zur Zeit flüchtig, vorschützte und ihnen den Streit verurtheilte. Dies wird dem Lehrer Vogel zur

Wahrung seiner Rechte auf diesem Wege eröffnet. Emmendingen, den 15. Januar 1855. Großh. bad. Oberamt. R. v. Stoesser.

530. Nr. 2720. Mosbach. (Bekanntmachung.) Die Philipp Peter Vater Wittme in

Nußbach wird in Besitz und Gewahr des Nachlasses ihres verstorbenen